Buchbesprechungen

Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten befaßt. Sie sollte in keiner In-
stitutbibliothek fehlen.
München

KLAUS ROTH

JAMES PORTER (Hrsg.), The Ballad Image. Essays Presented to Bertrand Harris
Bronson. With a foreword by Wayland D. Hand. Los Angeles: University of Cali-

Die anglo-amerikanische Volkskunde, insbesondere die Balladenforschung, verdankt B. H. Bronson sehr viel. Nachdem Fr. J. Child nur Texte der English and
Scottish Popular Ballads (5 Bde., 1882–98) herausgebracht hatte, legte Bronson in
vier monumentalen Bänden The Traditional Tunes of the Child Ballads (Princeton
1959–72) mit Hunderten von Melodien und Texten vor und schuf damit ein Stan-
dardwerk der Balladenforschung. Bedeutend ist aber auch Bronsons theoretischer
Beitrag zur Balladenforschung, und es ist eben dieser Beitrag, der in der vorlie-
genden Festschrift zugleich geehrt und fortgesetzt werden soll. Zwölf namhaf-
tene Wissenschaftler behandeln in ihren Beiträgen z. T. sehr grundlegende Probleme der
Liedforschung: In Teil 1 untersuchen W. F. H. Nicolaïsen, Emily B. Lyle und Tri-
stem P. Coflin einzelne Volksballaden, in Teil 2 wenden sich Judith McCulloch
und James Porter Fragen der Stabilität und Variation im traditionellen Lied zu, in
Teil 3 behandelt Archie Green die Beziehungen zwischen Volksmusik und bildli-
cher Darstellung, und in Teil 4 betrachten Herschel Gower und Edward D. Ives
eine Balladensänger und Liedermacher. Besonders umfangreich ist Teil 5, in
dem David Buchan, Hugh Shields, Albert B. Friedman und D. K. Wilgus sich dem
schwierigen Problemkreis der mündlichen re-creation von Balladen zuwenden.

Von besonderem Interesse sind hier die Beiträge von D. Buchan (Ballad Tradition
and Hugh Spencer) und A. B. Friedman (The Oral-Formulaic Theory of Bal-
dry – A Re-Rebuttal), führen sie doch eine wichtige, inzwischen mehr als zwan-
zigjährige Diskussion weiter. Angeregt von Albert B. Lords The Singer of Tales’
(Cambridge 1961) ging (und geht) es in dieser z. T. heftig geführten Diskussion um
die Frage, ob Volksballaden – ähnlich wie serbische Epen – Produkte mündlich-
formelhafter Komposition sind oder jemals waren. An einem konkreten Beispiel
versucht Buchan nun, weitere Argumente für diese besonders von ihm verfochtene
Theorie vorzubringen; dabei fällt allerdings seine im Vergleich zu The Ballad and
the Folk (London 1972) größere Vorsicht in der Wahl der Begriffe auf: nicht mehr
oral composition, sondern oral re-creation ist zentraler Begriff, und stärker auch als
früher hebt er die Unterschiede in der Leistung der einzelnen Sänger hervor
(S. 190). Während Buchan sich – nach der Kritik an der Theorie – auf eine gemäß-
igte Position zurückzieht, ohne freilich seine Prinzipien aufzugeben, holt
Friedman in Anknüpfung an seinen früheren Artikel im Journal of American Folk-
lore (74, 1961, 113–15) zum breiten und fast zu heftigen Gegenschlag gegen die
gesamte Theorie aus. Auf seine vielfältigen, präzise und teilweise polemisch vorgetra-
gen Argumente kann hier nicht näher eingegangen werden; sie machen aber allzu
deutlich, daß eine der Komposition langer Heldenerzähle vergleichbare mündliche
Komposition von Volksballaden wohl doch sehr unwahrscheinlich ist. Friedman
setzt mit seinem Grabgesang auf die Theorie der mündlichen Balladenkomposition

129
Buchbesprechungen

möglicherweise den Schlußpunkt unter eine Diskussion, die in Deutschland nie so sehr im Mittelpunkt des volkskundlichen Interesses stand.

Die durch zahlreiche Noten und Abbildungen illustrierte und durch einen Index gut erschlossene Festschrift, deren thematische Spannweite und deren theoretische Bedeutung hier nur angedeutet werden konnten, ist sicher eine würdige Fortsetzung der Arbeit eines der großersten der amischen Volkswissenschaften.

München

KLAUS ROTH


Der dritte Schritt vollzieht sich dann, als Messenger vorschlägt, das Drama der Wracks und der Rettung seiner Besatzung in einer Ballade festzuhalten, und mit Hilfe mehrerer Einheimischer 62 Strophen komponiert, die in leicht spöttischer Selbstironie das Vorbild der Ballade „Brian O’Linn“ nachahmen. Der vom Beobachter zum beteiligten Anwesenden avancierte Forscher wird so zum Kommentator und Erzähler der Kultur, die er studiert. Anstatt nur mit wissenschaftlichen Aufnahmen und Aufzeichnungen in die USA zurückzureisen, hinterläßt er einen der mündlichen Überlieferung zugänglichen Balladentext, der spielerisch die zusammen erlebten und durchstandenen Ereignisse deutet und bedeutsam macht.

Zu diesem Zeitpunkt und für die darauffolgenden Jahre kommt der Untertitel des Buchs ins Spiel, denn der erzählende Balladenkomponist kann nun später